

Generalversammlung 2024

Präsidialansprache

Elisabeth Schneider-Schneiter

Gehalten am 22. Mai 2024 im Congress Center Basel

Es gilt das gesprochene Wort.

Geschätzte Damen und Herren

«Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen.»

Diese Erkenntnis von Seneca ist fast 2000 Jahre alt und doch topaktuell.

Gerade Sie als Unternehmerinnen und Unternehmer wissen genau, wie schwierig es ist, für eine wichtige Entscheidung den richtigen Zeitpunkt zu erwischen oder die oft viel zu knappe Zeit richtig zu nutzen.

Eines möchten wir uns allen heute ans Herz legen:

Es ist Zeit zu handeln.

Und zwar ganz wörtlich. Nutzen wir unsere Zeit für das Wesentliche und handeln wir danach.

Ich bin zwar kein Mensch der Imperative. Aber ein Mensch der Fakten. Was unseren Aussenhandel betrifft, so sprechen diese Bände.

2022 haben Schweizer Unternehmen für **383 Milliarden Franken Waren und Dienstleistungen exportiert** und solche für 341 Milliarden Franken importiert. Das ergibt einen Exportsaldo von 42 Milliarden Franken.

Der Anteil des Handelsvolumens an unserem BIP liegt gemäss Weltbank bei fast 120 Prozent. In den USA sind es nicht einmal 30 Prozent.

Gemessen an unserem Handelsvolumen ist die **EU mit 58 Prozent die wichtigste Handelspartnerin der Schweiz**. Allein die Region Basel exportiert täglich Güter im Wert von rund 150 Millionen Franken in die EU. Die Schweiz gehört zu den grössten Handelsnationen weltweit.

Doch sprechen wir nicht nur von Gütern, sondern auch von Menschen.

Ende 2022 lebten 2,2 Millionen Personen aus dem Ausland in der Schweiz. Davon kamen 66 Prozent aus EU- oder aus EFTA-Staaten.

Was diese hier alle tun? Ganz einfach: arbeiten. Die **Erwerbstätigenquote** für Arbeitnehmende aus EU-Ländern wie Deutschland, Österreich, Slowakei, Frankreich oder Griechenland beträgt 85 Prozent und mehr.

Über die Hälfte der knapp 400'000 **Grenzgängerinnen und Grenzgänger** mit einer G-Bewilligung kommen aus Frankreich. Allein im Kanton Basel-Stadt pendelt knapp ein Fünftel aller Erwerbstätigen über die Grenze. Wir dürfen also sagen: Ohne unsere Nachbarn geht hier nichts.

81 Prozent der 2022 in der Schweiz Eingewanderten sind im Dienstleistungssektor tätig. Im Zeitraum von 2018 bis 2022 verfügte fast die Hälfte der ausländischen Erwerbstätigen in der Schweiz über eine **Hochschulausbildung**. 53,4 Prozent übten einen hoch spezialisierten Beruf aus.

All diese Zahlen zeigen deutlich, wie wichtig Zuwanderung mittels Personenfreizügigkeit mit der EU und bedarfsgerechte Drittstaatenkontingente für die Wirtschaft sind.

Der Austausch von Gütern und Personen prägt unsere Volkswirtschaft – und damit auch unsere Gesellschaft – seit Jahrhunderten massgeblich.

Dazu drei Erfolgsgeschichten. In der ersten geht es um

Spitzenleistungen.

Am 20. Januar 2009 wurde Barack Obama als 44. Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt. Doch während der pompösen Zeremonie blickten Millionen von Menschen nicht auf den frischgebackenen Präsidenten, sondern auf seine Frau. Michelle Obama war von Kopf bis Fuss in lemongelbe Spitzen der St. Galler Firma Forster Rohner AG gehüllt.

Diese Haute Couture im Klöppelspitzenlook hatten die St. Galler Textiler im Jahr 1881 erfunden. 1910 war die St. Galler Stickereiproduktion der grösste Exportzweig der Schweizer Wirtschaft; über 50 Prozent der Weltproduktion stammten aus St. Gallen.

In der zweiten Geschichte geht es um

Innovation.

1968 startete SKAN als Händlerin für Gesundheitsprodukte. Heute zählt die Firma zu den Pionieren der Isolator-Technologie für die Life Sciences-Branche. Das hochspezialisierte Unternehmen mit Sitz in Allschwil exportiert weltweit massgeschneiderte pharmazeutische Produktionslinien zum Beispiel für die Impfstoffproduktion.

Seine Technologie- und Innovationsführerschaft gründet auf der Kombination von Fachwissen aus unterschiedlichen Bereichen wie Lüftungstechnologie, Sterilisation und Mikrobiologie bis hin zu Fertigungskompetenz. SKAN vertreibt Produkte in über 35 Ländern. Im vergangenen Jahr stieg der Anteil Europas am Auftragseingang auf nahezu 60 Prozent.

Die dritte Geschichte widmet sich einem Kräuterbonbon aus dem Baselbiet, eine Erfolgsstory

von Laufen in die Welt.

1930 in seinem Geburtsort Laufen durch den Bäcker und Konditor Emil Richterich gegründet, wirtschaftet das Familienunternehmen Ricola heute in dritter Generation. Der Durchbruch kam 1940 mit der Erfindung des Schweizer Kräuterezuckers mit einer Mischung aus 13 Kräutern.

Unverkennbar durch seine eckige Form und dank einem geschickten Marketing – wer kennt ihn nicht, den Werbe-Jodel «Riicolaa!» - trat das Bonbon seinen weltweiten Siegeszug an. Bereits in den 1960-er Jahren wagte es das Unternehmen als eines der ersten in der Schweiz, Bonbons zu

exportieren. Mit Erfolg: Heute exportiert Ricola über 90 Prozent ihrer Produkte in mehr als 45 Länder weltweit.

Diese drei Beispiele könnten unterschiedlicher kaum sein. Doch sie skizzieren zentrale Grundlagen für den Erfolg des Schweizer Handels: weltweite Einzigartigkeit, unternehmerischen Mut, geballte Innovationskraft, hohe Qualität und perfektes Timing. Unterschiedlich ausgeprägt und kombiniert sind sie Treiber des Wandels. Eines Wandels, der jeder Volkswirtschaft und jeder Gesellschaft hilft, zu prosperieren und sich zu entfalten.

Damit stellt sich die Frage: Wie können wir das, was wir am besten können, auch am besten tun?

Womit wir beim letzten Kapitel meiner Rede angelangt sind:

Bei den Rahmenbedingungen.

Handel beruht auf Beziehungen. Diese müssen wir aufmerksam pflegen. Denn auch in der Makroökonomie können Beziehungskrisen Existenzen gefährden. Ich spreche von unseren Beziehungen zur EU.

Der Vordenker der Aufklärung Baron de Montesquieu leitete den Sachverhalt vor 300 Jahren wie folgt her: «Die natürliche Wirkung des Handels ist es, zum Frieden zu führen [...], und alle Verbindungen beruhen auf gegenseitigen Bedürfnissen.»

Der etwas jüngere und nicht minder clevere Direktor des Schweizer Think Tanks Avenir Suisse, Jürg Müller, spannt den Gedanken weiter: «Obwohl der freie Verkehr von Waren und Dienstleistungen nicht zwangsläufig sozialen Frieden bringt, so ist eines doch klar: der Handel hat handfeste ökonomische Effekte.»

Mit dem Paketansatz der Bilateralen III will der Bundesrat eine bezahlbare und nachhaltige Versorgung der Schweiz sicherstellen und zur Energiewende beitragen.

Sie als Produzierende, Exportierende und Forschende erlangen mit den Bilateralen III jene Planungssicherheit zurück, die seit Jahren so schmerzlich fehlt. Denn um weltweit an der Spitze zu bleiben, brauchen Sie einen massgeschneiderten Zugang zum europäischen Binnenmarkt und dessen Arbeitskräften.

Wir als Land wiederum sollten grösstmögliche politische Selbstständigkeit bewahren, was gerade in unsicheren Zeiten zentral ist. Darum: Die Bilateralen III gehören bis Ende Jahr unter Dach und Fach. Helfen Sie uns dabei, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer.

Für besseren Marktzugang sorgt ein weiteres wirtschaftspolitisches Konzept der Schweiz:

Unsere Freihandelsabkommen.

Die Schweiz unterhält derzeit 33 Freihandelsabkommen mit 43 Partnern. Am 10. März 2024 hat Bundesrat Guy Parmelin das EFTA-Freihandelsabkommen mit Indien unterzeichnet. Diese Vereinbarung würde die Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Exporten nach Indien wesentlich stärken und verdient damit volle Unterstützung auf ihrem politischen Weg.

Es ist zentral, dass die Schweiz weitere Freihandelsabkommen abschliesst. In erster Linie gilt es jetzt, die laufenden Verhandlungen zwischen der EFTA und der südamerikanischen Handelszone MERCOSUR rasch abzuschliessen. Ein Abkommen mit den USA muss ebenfalls ein Ziel bleiben, auch wenn hier noch viel Arbeit vor uns liegt. Aber auch die Erneuerung bestehender Freihandels-

abkommen dürfen wir nicht vergessen, insbesondere diejenigen mit China, Kanada und Japan. Für Ihre exportierenden Unternehmen ist es enorm wichtig, dass solche Bestrebungen intensiviert werden.

Noch ein Wort zur Globalisierung.

Handel wird häufig mit Globalisierung gleichgesetzt und hat in der Öffentlichkeit einen schweren Stand. Nach Covid-19 und den damit verbundenen Lieferkettenengpässen ist man in zahlreichen Nationen zu einer grossräumigen Ent-Globalisierung übergegangen, auch Glokalisierung genannt.

Im kleinen Schweizer Binnenmarkt hingegen hat eine Diversifikation der Exportmärkte stattgefunden. Eine solche Verästelung reduziert Abhängigkeiten und macht unsere Wirtschaft resilienter.

Dieser Sachverhalt ist den meisten Menschen unbekannt. Umso wichtiger ist es, dass wir über die Globalisierung Swiss Style aufklären und Vertrauen dafür schaffen.

Was uns zu einem politischen Trend bringt, der gerade ein Comeback feiert:

Industriepolitik.

Als Antwort auf geopolitische Spannungen, den Klimawandel oder Bedenken um die eigene Wettbewerbsfähigkeit gewähren namhafte Regierungen Subventionen in astronomischem Umfang. Laut Avenir Suisse beliefen sich diese im Jahr 2023 auf über 1'700 Milliarden US-Dollar weltweit. Unseres Erachtens sollte der Wettbewerb entscheiden, welche Industrien oder Technologien zukunftsfähig sind – nicht der Gesetzgeber.

Wenn die Zeit zu handeln eine Zeit des Handelns einläuten soll, so brauchen wir einen

Booster der Rahmenbedingungen.

Wie sich Rahmenbedingungen boostern lassen, möchte ich mit unserem Direktor Martin Dätwyler diskutieren.

Martin, inwiefern ist ein Booster für den Schweizer Aussenhandel angezeigt?

Du hast in Deinen Ausführungen viele Zahlen erwähnt, die einleuchten und deutlich machen, weshalb der Aussenhandel für die kleine Volkswirtschaft Schweiz und speziell auch für die Region Basel so wichtig ist.

Dennoch gibt es innenpolitisch zunehmend Widerstand. So muss heute bei der Schweizer Bevölkerung ein Freihandelsabkommen weit mehr als nur den Marktzugang zum jeweiligem Land ermöglichen. Es muss einen Beitrag zum Klimaschutz, zur sozialen Gerechtigkeit, zur Biodiversität, zur Wahrung der Menschenrechte, zur Innovation und technologischem Fortschritt und vielem mehr beitragen. Damit werden die Abkommen komplex, zu komplex, und drohen im Partnerland oder bei uns an der Urne zu scheitern. Wäre Letzteres der Fall, würde der Wohlstand in der Schweiz abnehmen.

Denn es gibt definitiv einen Zusammenhang zwischen dem Globalisierungsgrad und dem Bruttoinlandprodukt pro Kopf, also dem Wohlstand. Je höher der Grad der Globalisierung, desto höher das BIP. Die Schweiz reiht sich unter die Top-Staaten zusammen mit Singapur, Luxemburg und Irland ein.

Wir müssen also mit dem Abschluss der Bilateralen III und mit dem Aushandeln weiterer Freihandelsabkommen zusätzliche Booster zünden. Isolation ist keine Option für die Schweiz. War es noch nie und wird es auch nie sein.

Wo sonst sieht die Handelskammer beider Basel Ansätze für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen?

Da gibt es einige. Zum Beispiel

- **Energiesicherheit:** *Hierfür müssen wir den Bau von Produktionsanlagen für nachhaltige Energiegewinnung fördern.*
- **Steuersituation der Kantone:** *Mit der Ausgestaltung der OECD-Besteuerung haben es die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft in der Hand, die Standortattraktivität für Unternehmen zu erhöhen.*
- **Raumentwicklung:** *Besonders im Stadtkanton muss Bauen wieder einfacher werden. Dazu benötigen wir Deregulierung, Prozesserneuerung und Innovation, um nicht zu blockieren und Defizite bei Wohnungen und Arbeitsplätzen aufzuholen.*

All dies sind Booster der Produktionsfaktoren für unsere Unternehmen.

Und was geschieht, wenn wir dies nicht tun?

Wir sollten nicht schwarzsehen. Unser Bruttoinlandprodukt ist im Vergleich mit anderen Schweizer Regionen immer noch sehr hoch. Andere Kennzahlen sprechen aber nicht so für die Dynamik der Region. Wir sind aber überzeugt, dass wir als Region die Kraft und das Wissen haben, ohne Industriepolitik unsere Rahmenbedingungen so zu boostern, dass wir weiterhin eine der wichtigen Wirtschaftsmotoren bleiben und wettbewerbsfähig sind. Es braucht aber Aktion!

Danke, Martin, für deine Einschätzungen.

Verehrte Damen und Herren, es wird Zeit abzuschliessen. Deshalb fasse ich die letzten Minuten für Sie kurz: Erstens ist Handel Teil unserer DNA als Land mit Weltklasse-Marktleistungen, einem enormen Innovationspotenzial und attraktiven Standortvorteilen. Zweitens ist Handel ein wichtiger Treiber eines Wandels, der den Menschen in unserem Land seit Jahrhunderten Wohlstand bringt. Und drittens ist Zeit eine wichtige Ressource. Um Senecas Weisheit nochmals aufzunehmen, wünsche ich uns allen den Mut, dass wir die Zeit reduzieren, die wir nicht nutzen.

Mit Ihrer heutigen Präsenz zeigen Sie, dass Sie diesem Wunsch Folge leisten. Das freut uns sehr und es bleibt mir zum Schluss Ihnen zu danken. Vielen Dank, liebe Mitglieder, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer, liebe Politikerinnen und Politiker, liebe Gäste.